

Der KÄMPFER

SOZIALISTISCHE

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

1934 - 1945



Nummer 4/5/6

April/Mai/Juni 1981

5 Schilling

Bundesparteitag 1981

Solidarität mit dem Freiheitskampf in Lateinamerika

Gegen das atomare Wettrüsten – für die Fortsetzung der Entspannungspolitik

Mehr Planung und Mitbestimmung in der Wirtschaft

Konsequenter Kampf gegen die Gefahr von rechts



Unsere Anträge an den Parteitag

Solidarität mit dem Freiheitskampf in Lateinamerika

Österreichs Sozialisten haben im Kampf gegen zwei faschistische Diktaturen erlebt, was internationale Solidarität für ein unterdrücktes, seiner Freiheitsrechte beraubtes Volk bedeutet.

Ausgehend von dieser geschichtlichen Erfahrung und den Grundsätzen des sozialistischen Parteiprogramms unterstreicht der Parteitag der SPÖ die Notwendigkeit einer verstärkten internationalen Solidarität mit allen Völkern, die gezwungen sind, um ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen.

Von besonderer weltgeschichtlicher Bedeutung ist der Freiheitskampf in Lateinamerika. Österreichs Sozialisten fühlen sich brüderlich verbunden mit den leidgeprüften Völkern dieses Kontinents. Die brutalen Militärdiktaturen in Chile, Uruguay, El Salvador und anderen lateinamerikanischen Ländern sind unfähig, die wirtschaftlichen und sozialen Probleme zu lösen. Ihr Sturz ist daher eine geschichtliche Notwendigkeit. Österreichs Sozialisten lehnen jede militärische und wirtschaftliche Unterstützung dieser Diktaturen ebenso entschieden ab wie ausländische Interventionspläne.

Konsequenter Kampf gegen die Gefahr von rechts

Der Parteitag der SPÖ stellt mit großer Beunruhigung fest, daß in vielen Ländern die Gefahr des Rechtsextremismus und des Neofaschismus größer geworden ist. Diese Gefahr darf auch in Österreich nicht gelegnet oder verniedlicht werden.

Die Gefahr von rechts geht nicht nur von kleinen Gruppen aus, die offen neofaschistisches Gedankengut vertreten, sondern auch von großen Organisationen, in denen es rechtsextremistische Tendenzen gibt.

Der Parteitag fordert daher von den zuständigen Behörden die konsequente Anwendung der bestehenden Gesetze gegen neofaschistische Umtriebe. Sollten sich diese Gesetze als unzureichend erweisen, sind sie im Parlament zu novellieren oder durch neue zu ersetzen.

Gleichzeitig betont der Parteitag die Notwendigkeit einer verstärkten Aufklärungsarbeit, insbesondere unter der Jugend, über die Wurzeln, das Wesen und die Verbrechen des Faschismus in der Vergangenheit.

Für Planung und Mitbestimmung in der Wirtschaft

In der Zwischenkriegszeit hat die Weltwirtschaftskrise des Kapitalismus die Demokratie in Europa erschüttert und die Voraussetzungen für

den Vorstoß des Faschismus geschaffen. Durch jahrelange Arbeitslosigkeit verzweifelte und demoralisierte Menschen sind damals zu Opfern der faschistischen Demagogie geworden.

Der Parteitag der SPÖ ist entschlossen, die ganze Kraft der Sozialistischen Partei einzusetzen, um gemeinsam mit den Gewerkschaften eine Wiederholung dieser Tragödie zu verhindern. In der Wirtschaftspolitik darf es keinen Zweifel an der Priorität der Vollbeschäftigung geben.

Das 1978 beschlossene Parteiprogramm der SPÖ enthält jene wirtschaftspolitischen Grundsätze, die angewendet werden müssen, um der Krise des Kapitalismus, die auch nach Österreich greift, wirksam entgegenzutreten zu können.

Bei der Erstellung eines neuen Wirtschaftsprogramms der SPÖ gilt es von der Erkenntnis auszugehen, daß die sogenannte soziale Marktwirtschaft in der Vergangenheit ebenso versagt hat wie in der Gegenwart. Es ist kein Zufall, daß jene Länder die höchsten Arbeitslosenraten aufweisen, in denen Konservative regieren. Die Krise kann nur erfolgreich bekämpft werden, wenn Planung und Mitbestimmung das hemmungslose Streben nach Profit zurückdrängen. Der kapitalistische Wirtschaftsgesinnung ist die sozialistische gegenüberzustellen, in deren Mittelpunkt nicht der Profit, sondern der Mensch steht.

Gegen das atomare Wettrüsten — für die Fortsetzung der Entspannungspolitik

Das atomare Wettrüsten droht zu einem Atomkrieg zu führen, der die Existenz der Menschheit in Frage stellt. Es ist die Aufgabe der Sozialistischen Internationale und aller sozialistischen Parteien, gemeinsam mit anderen gesellschaftlichen Kräften gegen den Irrsinn des Wettrüstens Stellung zu nehmen. Eine aktive Politik der Abrüstung und Friedenssicherung ist notwendiger denn je. Es gilt, den gefährlichen Illusionen über einen begrenzten Atomkrieg oder über einen wirksamen Zivilschutz während einer atomaren Auseinandersetzung entgegenzutreten. Diese Illusionen sollen lediglich von der akuten Gefahr, die der Menschheit droht, ablenken. Der Atomkrieg kann nicht humanisiert, er muß verhindert werden!

Dazu ist ein Klima der weltpolitischen Verständigung erforderlich. Es gibt zur Entspannung keine Alternative. Die erfolgreiche Entwicklung Österreichs seit dem Abschluß des Staatsvertrages ist ein überzeugender Beweis, wie sinnvoll die Politik der Koexistenz und Entspannung für ein kleines Volk sein kann. Der Parteitag der SPÖ appelliert an alle Menschen, die den Frieden wollen, gemeinsam für die Fortsetzung der Entspannungspolitik einzutreten.



Das Präsidium der Konferenz „Austromarxismus und Gegenwart“. Am Rednerpult Rosa Jochmann, im Präsidium v. l. n. r.: Ernst Woller, Franz Ascherl, Dr. Adolf Aigner, Dr. Hilde Hawlicek, Ing. Ernst Nedwed.

Otto Bauer hat uns noch viel zu sagen

Der Wiener Bildungsausschuß der SPÖ veranstaltete am 21. Februar im Haus der Begegnung in der Otto-Bauer-Gasse in Wien-Mariahilf eine Konferenz zum Thema „Austromarxismus und Gegenwart“. Mit dieser Konferenz wurde das 100. Geburtsjahr Otto Bauers eingeleitet, dessen Porträt den überfüllten großen Veranstaltungssaal schmückte. Den Konferenzteilnehmern wurde eine von Josef Hindels verfaßte Broschüre „Otto Bauer ist jung geblieben“ überreicht.

Nach einer Begrüßung durch den Obmann des Bildungsausschusses der Wiener SPÖ, Abg. Ernst Nedwed, trat Rosa Jochmann an das mit Parteifahren drapierte Rednerpult, um über ihre persönlichen Begegnungen mit Otto Bauer zu sprechen. Sie habe Otto Bauer zum ersten Mal persönlich kennengelernt bei einer Versammlung in Simmering. Otto Bauer sprach über die fortschreitende Rationalisierung und die sich daraus ergebenden Perspektiven für die arbeitenden Menschen. Als junge Hilfsarbeiterin und Betriebsrätin habe sie es gewagt, unter dem Punkt „Allfälliges“ zu sprechen, und Otto Bauer sei so auf sie aufmerksam geworden.

Rosa Jochmann begegnete Otto Bauer wieder in der von ihm initiierten Arbeiterhochschule, wo er Nationalökonomie unterrichtete. Nach dem sechsmonatigen Internatslehrgang hielt Otto Bauer am 16. Juli 1926 die Schlußrede an die Teilnehmer, denen er sagte, sie sollten nie vergessen, daß sie es der Arbeiterschaft verdanken, wenn sie hier sechs Monate ohne Sorge lernen konnten. Den Kursteilnehmern wurde nämlich der Lohn weiterbezahlt und überdies erhielten sie ein Taschengeld. Außerdem mahnte er, sich vor der Gefahr der Routine zu hüten. Auch dürfe ein Funktionär der Arbeiterbewegung nie etwas versprechen, das er nicht halten kann. Sie habe diese Rede mitgeschrieben, sagte Jochmann, doch seien ihr diese Aufzeichnungen später von der Staatspolizei weggenommen worden.

In der Ebendorferstraße 7 fand jeden zweiten Sonntag zu später Stunde eine Zusammenkunft der führenden Persönlichkeiten der Partei statt, berichtete Rosa Jochmann. Sie habe als Hörerin der Arbeiterhochschule daran teilnehmen können und es

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

sei faszinierend gewesen, Otto Bauer in diesem Kreis zu beobachten: „Es war eine namenlose Begeisterung in uns, denn wer das Glück hatte, Otto Bauer zu kennen und zu hören, der ist beschenkt für das ganze Leben.“

„Otto Bauer war allein“

Mit zunehmender Ergriffenheit berichtete Rosa Jochmann dann von den Ereignissen des 12. Februar 1934. Sie habe damals einen tieferschütterten, verzweifelten Otto Bauer angetroffen. Schutzbündler seien zu ihm gekommen, die Flugblätter und Weisungen wollten. Aber es gab keine Flugblätter. Am tiefsten aber habe sie erschüttert, daß Otto Bauer allein war, sagte Jochmann. Lange habe es dann gedauert, bis Otto Bauer eingewilligt hat, ins Ausland zu gehen. Als er Österreich mit einem tschechischen Paß in Richtung Bratislava verließ,

hatte Otto Bauer nicht einen Schilling in der Tasche – im Gegensatz zu den Verleumdungen, die sozialdemokratische Parteiführung habe das Parteivermögen beiseitegeschafft.

Ihre letzte Begegnung mit Otto Bauer hatte Rosa Jochmann wenige Tage vor dem Einmarsch Hitlers in Österreich. Sie sei damals mit einem falschen Paß nach Prag gefahren, um Otto Bauer von der großen Parteiversammlung in Floridsdorf zu berichten. Otto Bauer habe von dem kommenden Krieg gesprochen, aber zugleich gemeint, man könne das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen. Es werde die Stunde kommen, wo die Partei wieder leben wird.

Am 4. Juli 1938 habe sie von Wilhelmine Moik in einem Kaffeehaus in der Thaliastraße vom Tod Otto Bauers erfahren: „Je näher man Otto Bauer gekannt hat, um so mehr mußte man ihn lieben und verehren“, schloß Rosa Jochmann.

Austromarxismus und die SPÖ von heute

Die SPÖ ist heute sicher keine austromarxistische Partei in klassischem Sinn. Sie hat ein neues Parteiprogramm und neue Antworten auf neue Fragen. Aber ebenso sicher wäre die SPÖ heute nicht das, was sie ist, wenn sie nicht auch die wichtigen politischen und moralischen Impulse aus der Geschichte des Austromarxismus hätte, stellte SPÖ-Klubobmann Dr. Heinz Fischer in seinem Referat „Austromarxismus und die SPÖ von heute“ fest.

Unsere Beziehung zum Austromarxismus ist in hohem Maße intellektuell, meinte Fischer für die unter Fünfzigjährigen, die ja die großen Persönlichkeiten des Austromarxismus nur aus Berichten kennen. Und auch heute noch löst das Wort Austromarxismus die verschiedensten Reaktionen aus. Für die einen ist es ein Schimpfwort, wie in der Ersten Republik, für die anderen Inbegriff einer lebendigen, schöpferischen, sich an den Interessen der arbeitenden Menschen orientierten Ideologie.

Lupenrein demokratisch

Der Austromarxismus ist jedenfalls eine eigenständige Alternative zum Kommunismus, der Beweis, daß die totalitären Züge des Marxismus im Kommunismus eine Entartung sind. In Österreich hat sich die Arbeiterbewegung in ihrer fast hundertjährigen Geschichte mit überwältigender Mehrheit zum demokratischen Grundgedanken bekannt. Der Austromarxismus, die auf Marx bezogene Arbeiterbewegung, ist lupenrein demokratisch und der Grund dafür, daß die KP in unserem Land keine Chance hat. Der Austromarxismus, der im Linzer Programm seinen programmatischen Ausdruck gefunden hat, bekennt sich zur Verteidigung der Demokratie und hat auch in der Praxis seine Bereitschaft dazu bewiesen.

Der Austromarxismus hat die Grundwerte des demokratischen Sozialismus, Freiheit, Gleichheit, Solidarität und Selbstverwirklichung des Menschen, entscheidend vor- und mitgeprägt. Er stellte die Verbindung her zwischen dem Sozialismus als politisches System und den anderen modernen Geistesströmungen und Wissenschaften, betonte Fischer und verwies auf Sigmund Freud, Max Adler und Hans Kelsen. So gesehen war der Austromarxismus kein geschlossenes dogmatisches System.

Und es gilt auch heute, daß eine politische Bewegung, die umfassend sein will, sich diese Offenheit zu Kunst und Wissenschaft erhalten muß.

Der Austromarxismus als historische Bewegung vollbrachte die Leistungen des „roten“ Wien. Er setzte neue Maßstäbe in der Bildungspolitik und in der Kommunalpolitik. Er legte den Grundpfeiler zu unserem sozialen System, auf dem wir noch heute aufbauen. Wir legen heute den Eid auf eine Verfassung ab, an der Otto Bauer entscheidend mitgewirkt hat.

SPÖ hat Austromarxismus weiterentwickelt

Die SPÖ von heute hat in vielen Punkten Positionen des Austromarxismus weiterentwickelt. Sie betrachtet heute die Ideologie nicht als geschlossenes System, nimmt eine andere Haltung zur Vergesellschaftung der Produktionsmittel und zur Dezentralisierung ein, aber sie empfängt auch heute noch vom Austromarxismus politische und moralische Impulse.

Muß man nicht sagen, der Austromarxismus ist wegen der Niederlage am 12. Februar 1934 gescheitert? Der Austromarxismus und Otto Bauer haben unter der Gewalt der Militärs und Kanonen 1934 scheinbar unrecht gehabt. Aber jene, die damals triumphierten, haben langfristig wenig zur Entwicklung Österreichs getan. Ihre Gedanken sind versunken, und es gibt nichts, worauf ihre Nachfahren stolz sein können.

Der Austromarxismus hingegen übt auch heute intellektuelle Faszination aus, immer mehr Wissenschaftler beschäftigen sich mit ihm. Es werden Dissertationen über ihn geschrieben. Es gibt eine Renaissance des Austromarxismus, nicht in dem Sinn, daß man dieses politische System wiederholen und aktualisieren kann, daß man zu ihm zurückkehren kann, aber im breiten Interesse an seinem Gedankengebäude, an der Kultur der Arbeiterbewegung, an der Architektur und an Malern, die damals gewirkt haben. Der Austromarxismus findet Interesse als Versuch, eine in sich geschlossene Gegenthese zum Kapitalismus anzubieten, als ein Gedanken- und Lebensraum, in dem sich die Menschen in Politik, Kultur und Freizeit wohlfühlen können. Der

Austromarxismus hat schließlich unter ungünstigen sozialen und wirtschaftlichen Umständen Hunderttausenden Menschen ein erfülltes Leben gegeben.

Moralische und geistige Impulse

Das heutige politische System Österreichs ist ohne die Vorleistungen des Austromarxismus nicht denkbar oder verständlich. Wir haben in der Zweiten Republik manches weiterentwickelt und im einheitlichen ÖGB und in den Formen der politischen Zusammenarbeit als Reaktion auf die mörderischen Auseinandersetzungen der Ersten Republik Gegen-

positionen bezogen. Aber im Austromarxismus liegen viele Wurzeln des Verständnisses für das heutige System.

Die Bedeutung des Austromarxismus für die Gegenwart liegt nicht in der konkreten Anleitung zur Lösung von Problemen, sondern in den moralischen und geistigen Impulsen für die SPÖ, die heute mit einem eigenen Programm unter geänderten Umständen wirkt, aber verhindern will, daß sich Theorie und Praxis zu weit voneinander entfernen und die sich an den Interessen der Menschen, insbesondere der arbeitenden Menschen orientiert, schloß Heinz Fischer.

Arbeiterbewegung muß erfüllt sein von sozialistischer Moral

Die Arbeiterbewegung ist in den fortgeschrittenen Industrieländern des Spätkapitalismus von der Gefahr bedroht, infiziert zu werden von Korruption und kommerzieller Unmoral. Das hängt einerseits mit der Integration vieler Arbeiterorganisationen in die bestehende Gesellschaft zusammen, andererseits mit den Besonderheiten der den gegenwärtigen Kapitalismus dominierenden multinationalen Konzerne. Dies erklärte Prof. Josef Hindels in seinem Referat „Der Austromarxismus und seine Bedeutung“.

In diesen Konzernen ist die Grenze zwischen der Wahrnehmung der eigenen Interessen und der Wirtschaftskriminalität fließend geworden, führte Hindels aus. So sei es fast üblich, große Aufträge durch die Bezahlung hoher Bestechungsgelder zu erhalten. Auch Steuerhinterziehungen und Anlage von schwarzem Geld gehören zu den Kavaliersdelikten der „Multis“.

In dieser Atmosphäre kann die Arbeiterbewegung als saubere, unbestechliche, die neue Gesellschaft vorbereitende Kraft nur bestehen, wenn sie

erfüllt ist von sozialistischer Moral, betonte Hindels. Otto Bauer habe der Frage der Moral in seinen Schriften große Bedeutung beigemessen. Vor allem in seiner Untersuchung über die Beziehung zwischen Ethik und Marxismus vertrat Bauer an Hand von Beispielen, die aus dem praktischen Leben entnommen wurden, die Meinung: Es genügt nicht, mit dem Verstand Sozialist zu sein. So notwendig die theoretischen Erkenntnisse von Marx und Engels für den Weg zum Sozialismus auch sind — jene, die diesen schwierigen Weg gehen, brauchen, sollen sie nicht ermüden oder abzuweichen, eine sittliche Beziehung zu der großen, zutiefst moralischen Idee des Sozialismus.

Die Frage der sozialistischen Moral spielt heute in der internationalen Arbeiterbewegung eine große Rolle. Es genügt, an die Solidarität mit den hungernden Völkern der sogenannten dritten Welt zu erinnern. Otto Bauer und die von ihm repräsentierte austromarxistische Schule haben daher den Sozialisten aller Länder noch viel zu sagen, schloß Josef Hindels.



Solidarität mit den Befreiungsbewegungen Lateinamerikas

„Die Sozialisten stehen den Bestrebungen der revolutionären Befreiungsbewegungen in Lateinamerika uneingeschränkt positiv gegenüber. Freiheit, Selbstbestimmung und Demokratie sind unabdingbare Voraussetzungen für die seit vielen Jahren immer wieder mit brutaler Gewalt verhinderten gesellschaftlichen Umwälzungen in diesen Ländern. Wir solidarisieren uns daher ausdrücklich mit den Zielen der lateinamerikanischen Befreiungsbewegungen, insbesondere mit jener von El Salvador“, heißt es in einer Resolution, die bei einer zum Jahrestag der Ermordung Bischof Romero vom Bildungsausschuß der SPÖ Wien, den Sozialistischen Freiheitskämpfern, der Jungen Generation, der Sozialistischen Jugend und dem Verband Sozialistischer Studenten am 30. März in Wien veranstalteten Solidaritätskundgebung beschlossen wurde. Vor rund 150 Teilnehmern unterstrichen Josef Hindels, Abgeordneter Ernst Nedwed, der Vertreter der Befreiungsbewegung El Salvadors, Roberto Herrera, SJ-Obmann Josef Cap und JG-Wien-Obmann Andreas Schwarcz die Bedeutung des Kampfes der Völker Lateinamerikas um ihre Souveränität.

In der Resolution heißt es weiter: „Die Wahl Ronald Reagans zum Präsidenten der USA bedeutet für Lateinamerika eine neuerliche Verschärfung. An Stelle der sogenannten ‚Menschenrechtspolitik‘ von Präsident Carter tritt nun eine aggressive Außenpolitik, die offen gegen diese Freiheitsbestrebungen gerichtet ist.

Der durch Militärberater und Rüstungslieferungen unterstützte Krieg der Junta in El Salvador gegen die überwiegende Mehrheit des Volkes, aber auch die Bedrohung Nicaraguas sind lediglich die markantesten Brennpunkte in den aktuellen Kämpfen um nationale Selbstbestimmung in Lateinamerika.

Für ideelle und materielle Hilfe

Auch in Chile geht der Kampf gegen die faschistische Diktatur Pinochets weiter. Wir begrüßen es, daß es durch eine breite Bewegung in Österreich gelungen ist, die Panzerlieferungen nach Chile zu unterbinden. Unsere Sympathien gehören dem Volk und nicht den Militärs von Chile. Wir österreichischen Sozialisten, die im Kampf gegen den Faschismus erfahren haben, was internationale Solidarität für die Stärkung der Moral in der Illegalität bedeutet, haben eine besondere Verpflichtung, den Freiheitskampf in Lateinamerika aktiv zu unterstützen. Alle unsere Kräfte müssen darauf gerichtet sein, den Befreiungsbewegungen politische, aber auch materielle Hilfe zu leisten.

Wir fordern alle Sozialisten der Welt — insbesondere jene Mitgliedsparteien der Sozialistischen Internationale, die Regierungsverantwortung tragen — auf, ihre Solidarität mit dem Befreiungskampf der lateinamerikanischen Demokraten weiter auszubauen. Nur die uneingeschränkte Solidarität aller Demokraten der Welt kann den von Intervention und Terror bedrohten Befreiungsbewegungen in Lateinamerika echte Hilfe bringen.“

Hände weg von Nicaragua und Kuba!

Abgeordneter Ernst Nedwed, der Obmann des Wiener Bildungsausschusses der SPÖ, sagte, El Salvador und Lateinamerika können nicht als Eigentum der USA betrachtet werden. Napoleon Duarte sei bloß Aushängeschild einer Militärkaste, die unter abscheulichen Umständen schon 10.000 Menschen in El Salvador ermordet habe. Wir müssen aber auch unsere Solidarität mit Nicaragua verstärken und den USA immer wieder sagen: Hände weg von Nicaragua und Hände weg von Kuba! Jegliche Intervention in dieser Region würde den Frieden auf der ganzen Welt gefährden. Solidarität ist ein Grundsatz unseres Parteiprogramms und beinhaltet auch die internationale Solidarität. Deshalb ist es uns auch gelungen, die Panzerlieferungen nach Chile zu verhindern, meinte Ernst Nedwed.

Josef Hindels erklärte unter starkem Applaus, die Herabsetzung der Befreiungsbewegungen Lateinamerikas in den Medien, insbesondere im ORF, sei eine unauslöschliche Schande für das demokratische Österreich. Hindels verwies darauf, daß schon vor dem Ersten Weltkrieg Otto Bauer und Max Adler die Erhebung der Völker Lateinamerikas gegen ihre Kolonialherren prophezeiten. Es gelte auch heute noch, daß diese Völker die natürlichen Verbündeten der europäischen Arbeiterbewegung sind. Im Gegensatz zum Hitler-Faschismus verfügen diese Diktaturen nicht über eine breite Massenbasis, sondern leben nur durch die Unterstützung der USA, meinte Hindels.

Ausbeutung und Terror

Roberto Herrera als Vertreter der Befreiungsbewegungen in El Salvador charakterisierte die Situation in seiner Heimat: 14 Familien plündern seit 50 Jahren das Land aus. Auf politischer Ebene herrscht mit brutalster Gewalt eine Militäroligarchie über ein Land mit rund 70 Prozent Analphabeten. Der revolutionäre Kampf dauert schon viele Jahre an. Die Offensive der vergangenen Monate aber hat gezeigt, daß die Befreiungsbewegung der wahre Vertreter des Volkes ist und bereits ein Drittel des Landes voll kontrolliert. Seit Monaten sind jedoch US-Militärberater im Lande, die auch aktiv an den Kämpfen teilnehmen. El Salvador hat für die USA keine ökonomische, wohl aber eine für ganz Lateinamerika wichtige politische Bedeutung, weil wir auch gegen den US-Imperialismus kämpfen und auch siegen werden, meinte Herrera.

Abschließend versicherten Josef Cap und Andreas Schwarcz die volle Solidarität der sozialistischen Jugendorganisationen mit den Befreiungsbewegungen und verurteilten aufs schärfste die US-Politik gegenüber dem mit brutalsten Mitteln vorgehenden Militärregime in El Salvador.

Die Mitarbeiter:

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossinnen und Genossen mitgearbeitet: Herbert Exenberger, Josef Hindels, Rudolfine Muhr, Hans Waschek.

Das Nebenlager Saurer-Werk

Am 2. April 1981 wurde von der Bezirksvertretung des 11. Wiener Bezirkes ein Gedenkstein enthüllt, der an das Nebenlager Saurer-Werk des Konzentrationslagers Mauthausen erinnern soll. Die Gestaltung des Mahnmals übernahm kostenlos der Simmeringer Steinmetzmeister Franz Kovar. Aus diesem Anlaß wollen wir eine kleine Dokumentation über das Lager Saurer-Werk veröffentlichen. Hans Maršálek verfaßte einen kurzen Abriss zur Geschichte dieses Lagers. Der ehemalige Saurer-Arbeiter Josef Pavlik schildert seine Begegnung mit KZ-Häftlingen und der Häftling Josef Lauscher seine Flucht aus dem Nebenlager Saurer-Werk. Ein Ausschnitt aus der Zeitschrift „Der Mahnruf“, Nr. 2, 31. Jänner 1947, über die Exhumierung zweier Leichen sowie Fotos ergänzen die Berichte.



Der Gedenkstein

Am 20. August 1944 wurde das Nebenlager des Konzentrationslagers Mauthausen, Saurer-Werke Wien oder auch Wien-West genannt, gegründet. Die Auflösung erfolgte am 2. April 1945. Die Bewachung der Häftlinge oblag den Mauthausener Angehörigen der Waffen-SS und bestand aus 4 SS-Offizieren, 46 SS-Unteroffizieren sowie 85 SS-Mannschaftsgraden.

Nach der Errichtung von Häftlingsbaracken in der unmittelbaren Nähe der Fabrik Saurer-Werke AG durch ein zum Großteil aus sowjetischen Kriegsgefangenen bestehendes Aufbaukommando wurde der Stand im Laufe der Zeit auf 1480 männliche Häftlinge erhöht. Die aus fast allen europäischen Staaten stammenden Gefangenen wurden in den Abteilungen für Motoren- und Panzerbau der Firma eingesetzt. Die SS-Bewachung konnte nicht verhindern, daß in den Arbeitshallen die Häftlinge mit österreichischen Arbeitern und mit ausländischen Zivilarbeitern Kontakte aufnahmen. Bereits im Hauptlager Mauthausen wurde von den politischen Häftlingen der Lagerschreibstube die Zusammensetzung des Häftlingspersonals für das Nebenlager Saurer-Werke beeinflußt. Die leitenden Funktionen der sogenannten Häftlingsselbstverwaltung kamen in die Hände von politischen Häftlingen. Unter anderem wurden die Posten Lagerältester und Sanitäter mit Wiener politischen Gefangenen besetzt. Um die Lebensbedingungen der Häftlinge zu verbessern und Fluchten zu ermöglichen, sollten die Funktionäre mit politisch verlässlichen Zivilarbeitern Verbindung aufnehmen. Etwa im Herbst 1944 bildete sich in den Saurer-Werken unter der Leitung des Wiener Lagerältesten Kalteis eine illegale internationale Häftlingsleitung, die bis Anfang April 1945 etwa 120 Häftlinge erfassen konnte. Im Zusammenwirken mit ausländischen sowie österreichischen Arbeitern, der Sanitätsstation in der Fabrik Saurer-Werke und der internationalen ille-

galen Häftlingsleitung war es möglich, die Lebensbedingungen der Häftlinge halbwegs erträglich zu machen, so manche Brutalität zu verhindern, Fluchten zu planen und durchzuführen. Am 29. Jänner 1945 wurde mit einem Transport von 158 Facharbeiterhäftlingen der Wiener Josef Lauscher in das Nebenlager überstellt. Bereits drei Tage nach seiner Ankunft konnte Lauscher flüchten und wurde nicht wiederergriffen.

In den neun Monaten der Lagerdauer ereigneten sich etwa 30 Todesfälle. Es starben größtenteils Häftlinge, die in sehr schlechtem körperlichem oder krankem Zustand aus dem Mauthausener Hauptlager in das Nebenlager Saurer-Werke überstellt worden sind. Im Zuge der Evakuierungsvorbereitungen von Häftlingen (Ende März 1945) erreichten einzelne Funktionäre des illegalen Lagerkomitees das Verbleiben der Kranken im Lagerbereich. Somit verblieben 190 nicht gehfähige Häftlinge unter Aufsicht eines Häftlingssanitäters, mit Lebensmitteln und teilweise mit Medikamenten versorgt, bis zu ihrer Befreiung durch Soldaten der Roten Armee im Bereiche des Nebenlagers Saurer-Werke. Alle wurden gerettet. In allen anderen im Osten Österreichs gelegenen Nebenlagern des Konzentrationslagers Mauthausen wurden die Kranken — stets unmittelbar vor der Evakuierung der gehfähigen Häftlinge — gemäß einer zentralen Weisung des Mauthausener Lagerkommandanten entweder mittels Herzinjektion oder durch Erschießen ermordet.

Aus den Saurer-Werken wurden 1117 Häftlinge evakuiert, davon wurden während des Fußmarsches von Wien über Steyr nach Gusen (bei Mauthausen) 14 Häftlinge „auf der Flucht“ erschossen, 2 sollen während des Marsches gestorben sein, und 25 konnten flüchten. 1076 Saurer-Werke-Häftlinge wurden am 18. April 1945 in den Stand des Nebenlagers Gusen aufgenommen.

Flucht aus dem KZ

Nun zu meiner Flucht aus dem Nebenlager Saurer-Werke in Wien. Dafür wurden gewissenhafte Vorbereitungen getroffen, vor allem im Einvernehmen und mit Unterstützung des Genossen Hans Marsalek, damals in der Lagerschreibstube. Die Vorbereitungen: eine für die Flucht geeignete Häftlingskleidung (Zivilanzug nur mit lose aufgenähten Häftlingsstoffstreifen, rote Farbstreifen nicht aus Miniumfarbe, sondern aus Farbe, die abreibbar war), 300 Reichsmark und dazu einige Wertgegenstände, die man zu Geld machen konnte. Ein Kode für die Korrespondenz mit der illegalen Lagerorganisation war von mir ausgearbeitet worden; ein

*Josef Lau-
scher nach
seiner Flucht
aus dem Ne-
benlager
Saurer-Werk.*



Genosse im Lager war bestimmt worden, den ich anschreiben sollte. Dazu kam eine Rasierklinge, mit deren Hilfe ich die Häftlingsstoffstreifen abtrennen konnte. Dann drei Wiener Adressen von Mithäftlingen in der Umgebung des Nebenlagers — fest in meinem Gedächtnis eingepreßt —, wo ich nach gelungener Flucht anlaufen konnte. Ich hatte mir überdies einige Adressen von Wiener Funktionären der Revolutionären Sozialisten und von Katholiken gemerkt, die ich in Gesprächen gehört hatte. Auf meinem Katasterblatt in Mauthausen wurde vorher meine Adresse von Hans Marsalek etwas verändert. Aus wohnhaft in Wien hatte er wohnhaft in Wiener Neustadt gemacht. Häftlinge durften nicht in ihren Wohnort auf ein Außenkommando geschickt werden.

Das Nebenlager Saurer-Werke hatte schon längere Zeit Häftlinge angefordert. Nach der Gegenoffensive der Deutschen bei Stuhlweißenburg wurden am 29. Jänner 1945 157 Mann in Viehwaggons nach Wien geschickt. Darunter war auch ich. Wir kamen zwei Tage später in unserem Bestimmungsort an. Vereinbart war, daß ich als gelernter Auto-mechaniker als Kapo in der mechanischen Abteilung zur Nachtschicht eingeteilt werden sollte, da man in diesem Arbeitskommando die Fluchtmöglichkeiten günstig beurteilte. Es kam aber anders.

Lagerschreiber im Nebenlager Saurer-Werke war zu dieser Zeit der deutsche Jugendgenosse Walter Ehlen. Ihn hatte ich nach meiner Ankunft er-sucht, mich auf Außendienst zu schicken, falls sich eine Gelegenheit ergäbe, um mich in Simmering (wo sich das Nebenlager befand) etwas umsehen zu können. Nebenbei bemerkt: In diesem Wiener Bezirk bin ich aufgewachsen. Meine Ortskenntnis war für das Gelingen meiner Flucht ausschlaggebend.

Am Samstag, dem 3. Februar, 9 Uhr früh, kam Walter Ehlen zu mir und informierte mich darüber, daß drei Häftlinge mit zwei SS-Posten am Bezirks-

postamt Postsäcke zu holen hätten. Wenn ich Lust hätte, könnte ich mit dabei sein. Ich willigte sofort ein und nahm für alle Fälle die für die Flucht vorbereiteten Gegenstände an mich. Zufällig hatte sich ein SS-Posten verspätet. Der andere SS-Mann wollte nicht warten. So marschierten wir zu dritt, mit einem Handwagen ausgerüstet und nur von einem SS-Posten bewacht, auf das Postamt.

Nachdem wir aus dem Postamt sechs Postsäcke auf den Handwagen aufgeladen hatten, ging der SS-Mann mit uns in einen Tabakladen. In der Trafik stellte ich mich rechts von der Türöffnung (an der Seite nach dem Ausgang) und überlegte, als der SS-Mann mit dem Einkauf beschäftigt war, ob ich die Flucht wagen sollte: Ist das Risiko nicht zu groß? Sollte ich nicht doch die Nachtschicht abwarten? Wird sich niemand in den Weg stellen? Hat sich die Örtlichkeit auf dem geplanten Fluchtweg vielleicht in den vergangenen sieben Jahren verändert? Diese und andere unzählige Fragen gingen mir durch den Kopf. Die Entscheidung mußte sofort getroffen werden. Im Hinblick auf die Nähe des Kriegsendes war es außerordentlich wichtig, im Untergrund die illegale Tätigkeit aufzunehmen. So entschied ich mich, nicht ohne Zweifel, es doch zu wagen. Sprang aus dem Laden auf die Gasse und schlug den vorausgeplanten Fluchtweg ein. Erste Seitengasse nach

Meine Begegnung mit KZ-Häftlingen

In den Saurer-Werken war ich als Dreher beschäftigt. Um mich nicht als guten Arbeiter zu verlieren, wurde mir vom Betriebsleiter Herrn Spörle nahegelegt, in die Halle III als Einsteller zu gehen. In dieser Halle arbeiteten nur KZler unter strengster SS-Bewachung. Es wurde mir nahegelegt, keinen persönlichen Kontakt mit den Häftlingen aufzunehmen. Ein KZ-Häftling aus Warschau hatte aber bald herausgefunden, daß ich ein Gegner dieses Krieges und der Nationalsozialisten war, und nahm Verbindung mit mir auf. Trotz Verbots konnte ich ihnen in der Nachtschicht Kaffee besorgen und andere Lebensmittel beschaffen. Als ich diesem Mann, dessen Frau im Konzentrationslager Auschwitz ermordet wurde, die Maschine umstellen mußte, empfahl ich ihm, sich einstweilen bei der Waschmaschine aufzuwärmen. Ein SS-Mann schlug ihm darauf mit einem fingerdicken Elektrokabel mitten ins Gesicht, so daß dieser Mann bewußtlos zusammenstürzte. Ich konnte dadurch mein vorgeschriebenes Arbeitspensum nicht erfüllen. Um nicht der Sabotage bezichtigt zu werden, verlangte ich den Lagerleiter zu sprechen. Nach einem Gespräch wurde dieser schlagende SS-Mann abgezogen. Weitere zwei SS-Männer und ein Kapo wurden ebenfalls nach einem Hinweis von mir ausgeschaltet. Sie hatten die Häftlingsrationen gekürzt und diese Lebensmittel beim Einkaufen von Gemüse für Zigaretten umgetauscht. So konnte ich einiges für die KZ-Häftlinge tun. Was im Jahre 1945 mit diesen Menschen geschehen ist, konnte ich nicht in Erfahrung bringen, da ich selbst als U-Boot untertauchen mußte.

links, nächste Seitengasse nach rechts, vorwärts über die Geiselbergstraße, hinüber in einen Gemeindebau, der zwei Höfe hatte mit einem Ausgang auf der Hinterseite. Als ich an der Ecke bei der ersten Seitengasse angelangt war, erscholl der Ruf des SS-Mannes: „Stehenbleiben oder ich schieße! Aufhalten! Aufhalten!“ Ich ließ mich nicht beirren, da krachte der erste Schuß. Ein zweiter folgte. Es waren nur wenige Leute auf der Straße, vorwiegend ältere, und niemand machte Anstalten, sich mir in den Weg zu stellen. Ein dritter Schuß. Inzwischen war ich beim Gemeindebau angelangt, verlangsamte mein Tempo, ging rasch in den zweiten Hof und beim Hintertor hinaus in ein Stiegenhaus, das auf der hinteren Straßenseite lag. Dort begann ich in fieberhafter Eile meine Häftlingskluft in einen Zivilanzug umzuwandeln. Als ich bei dieser Arbeit war, kam vom Keller eine Frau herauf. Ich ersuchte sie, mich in ihrer Wohnung die Arbeit an der Häftlingskleidung fortsetzen zu lassen. Sie willigte ein. Ohne Umschweife sagte ich ihr, daß ich — ein Simmeringer Arbeiterkind — sieben Jahre in Konzentrationslagern war. Plötzlich hörten wir Schritte auf dem Gang. Sie bat mich, ins Schlafzimmer zu gehen. Ich hörte, wie die Wohnungstür aufging und ein Mann im Wiener Dialekt sagte: „Da suchen sie einen im Haus.“ Antwort der Frau: „Der ist bei uns...“ Gegenantwort: „Wie kannst du das machen?“ (Es war ihr Mann.) Darauf fiel die Tür wieder ins Schloß. Nun wurde es kritisch. Die Fenster des Schlafzimmers gingen auf den zweiten Hof. Ich warf einen Blick hinaus und sah eine Menschenansammlung, in deren Mitte der SS-Mann und ein Polizeibeamter standen. Ich mußte sofort weg, ging zurück in die Küche, dankte der Frau für ihr großzügiges Entgegenkommen, äußerte noch, wenn alles

gutginge, werde ich von mir hören lassen, verließ die Wohnung und das Stiegenhaus. Von da konnte ich noch unbemerkt im angrenzenden Herderpark untertauchen und auf abgelegenen Nebenwegen die Richtung in eine meiner drei Anlaufadressen einschlagen. (Meine Häftlingskluft war inzwischen bereits ein Zivilanzug.)

„Niemals vergessen!“

Die Bezirkshauptmannschaft St. Pölten teilt uns zu Zahl V — 717 am 16. Dezember 1946 mit, daß in der Gemeinde Rabenstein zwei Leichen exhumiert wurden. Es handle sich hierbei vermutlich um Insassen des KZ Mauthausen.

Bei genauer Untersuchung der Grabstelle wurden u. a. gefunden:

- a) ein Blechstreifen mit der Nr. 104.424,
- b) Prämienscheine zu 1 und 0.50 Reichsmark mit der Aufschrift „KZ Mauthausen“ und
- c) Erkennungsmarken mit der Aufschrift „Ostmärkische Saurerwerke“.

Welche Tragödie mag sich dort abgespielt haben? Wurden diese beiden Kameraden von der SS „auf der Flucht“ erschossen? Befanden sie sich auf dem berüchtigten Evakuierungstransport und wurden dabei aus einem nichtigen Grunde, weil sie das Tempo nicht einhielten oder weil sie vielleicht — von Hunger getrieben — einige Erdäpfel auf dem Felde ausgraben wollten, „umgelegt“? Wir werden es nicht mehr wissen.

ÖTB und Nazibarbarei

In der Ausgabe der „Presse“ vom 7./8. März 1981 werden unter der Überschrift „Kapitulation vor Drohung des Ostsports — der Turnerbund bekennt sich zu Österreich“ Leserbriefe veröffentlicht, die den Österreichischen Turnerbund (ÖTB) vorbehaltlos verteidigen und an Bundesminister Dr. Sinowatz Kritik üben, weil dieser es abgelehnt hat, den Ehreenschutz bei einer Veranstaltung des ÖTB zu übernehmen. Dabei wird die Behauptung aufgestellt, der Unterrichtsminister habe unter „kommunistischem Druck“ gehandelt.

Dazu möchte ich feststellen: Der Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, dem ausschließlich Mitglieder der SPÖ angehören, hat wiederholt an Bundesminister Dr. Sinowatz das dringende Ersuchen gerichtet, bei Veranstaltungen des ÖTB nicht den Ehreenschutz zu übernehmen. Diese Forderung wurde auch von allen sozialistischen Jugendorganisationen erhoben. Es ist daher irreführend, zu behaupten, nur (oder vor allem) die Kommunisten würden gegen den ÖTB Stellung nehmen. Hier handelt es sich um ein Anliegen aller Antifaschisten ohne Unterschied der parteipolitischen oder weltanschaulichen Orientierung.

Ich selbst habe als Funktionär des Bundes der Sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus an vielen Entschließungen mitgewirkt, die eindeutig gegen den ÖTB gerichtet sind. Warum ich das getan habe und auch in Zukunft tun werde, erklärt ein Blick in die Bundesturnzeitung: In diesem Organ des ÖTB, das auch viele junge Menschen er-

halten, ist noch nie über die Ermordung von 6 Millionen Juden in den Vernichtungslagern des Naziregimes berichtet worden. Auch wird mit keinem Wort jener Österreicher gedacht, die hingerichtet wurden, weil sie in der Zeit der braunen Fremdherrschaft für die Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs gekämpft haben. Hingegen kann man in dieser Zeitung die infame Nazilüge lesen, das „Weltjudentum“ habe Deutschland den Krieg erklärt. Außerdem werden, wie auch gerichtlich festgestellt wurde, nationalsozialistische Persönlichkeiten und Einrichtungen verherrlicht.

An die Leserbriefschreiber, die sich als Advokaten des ÖTB betätigen, richte ich zwei Fragen, um deren öffentliche Beantwortung ich ersuche:

1. Sind Sie mit der Schreibweise der Bundesturnzeitung einverstanden?
2. Sind Sie bereit, sich dafür einzusetzen, daß Jugendliche, die dem ÖTB angehören, das ehemalige Konzentrationslager Mauthausen besuchen und sich dort von ehemaligen KZlern erklären lassen, welche Verbrechen in der Zeit der Nazibarbarei begangen wurden?

Josef Hindels, Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus.

*

Die Tageszeitung „Die Presse“ hat die Veröffentlichung dieses Leserbriefes abgelehnt. Kommentar überflüssig.

Junge SP Wien:

Anzeige gegen NDP-Burger

Die Junge Generation in der SPÖ Wien hat eine Strafanzeige gegen NDP-Obmann Norbert Burger wegen Verdachts der nationalsozialistischen Betätigung gemäß Paragraph 3 g Verbotsgesetz bei der Staatsanwaltschaft Wien eingebracht.

Neben Burger wurden Edith Junker, Karl Murx (wahrscheinlich ein Pseudonym) und Ferdinand Kamenicky angezeigt. Die angezeigten Personen sind als Autoren, Edith Junker als verantwortliche Redakteurin verantwortlich für die Schreibweise der periodischen NDP-Druckschrift „Klartext“. Unter den Artikeln dieser Zeitschrift finden sich, wie es in der Strafanzeige heißt, immer wieder Beiträge, die darauf abzielen, den Nationalsozialismus in einem positiven Licht erscheinen zu lassen. Andere Beiträge versuchen, auf die Identifizierung der österreichischen Bevölkerung mit dem NS-Staat hinzuwirken. Eine dritte Gruppe bilden Beiträge, die prominente Vertreter des NS-Regimes würdigen.

Alle diese Beiträge, heißt es in der Begründung weiter, scheinen geeignet, in der Bevölkerung Sympathie für das nationalsozialistische Deutschland zu erzeugen, und erfüllen somit die objektiven Tatbestandsmerkmale des Paragraphen 3 g Verbotsgesetz. Da in der Publikation „Klartext“ auch häufig gegen dieses Gesetz polemisiert werde (als menschenrechtswidriges Instrument zur Verfolgung politisch Andersdenkender und nonkonformistischer Wissenschaftler – zum Beispiel „Klartext“ 12/80, „Gesinnungsterror in Österreich“, unsigniert), müsse angenommen werden, daß die Autoren in Kenntnis dieses Gesetzes vorsätzlich dagegen verstoßen hätten.

Zusammenfassend sei festzustellen, daß durch die zitierten und viele weitere Artikel der Zeitschrift „Klartext“ (beziehungsweise ihrer Vorgängerin „NDN“) das Dritte Reich als ein Staat zu zeigen versucht werde, in dem Ruhe und Ordnung sowie eine saubere, unbezahlte Politik geherrscht habe, in dem Hervorragendes in der Familienpolitik geleistet worden sei und der gegen seinen Willen (!) tragisch in einen Weltkrieg verstrickt wurde (siehe „Klartext“ 6/79, N. Burger: „Hitler wollte den Zweiten Weltkrieg nicht“). Die politischen Verbrechen des NS-Regimes würden, soweit sie nicht bestritten

werden (Sechs-Millionen-Lüge), als bedauerliche Übergriffe untergeordneter Organe dargestellt, worin eine Betätigung im nationalsozialistischen Sinn erblickt werden müsse.

Aufklärung über Faschismus und Rechtsextremismus

Die Junge Generation in der SP Wien hat auch eine Broschüre „Von Hitler zu Burger? – Zur Geschichte, Ideologie und Rechtssituation der NDP“ herausgebracht, die sehr zu empfehlen ist. Auch wenn Österreich von rechtsextremen Terroranschlägen wie in Bologna, München oder Paris verschont geblieben sei, so gibt es hierzulande doch ein besonderes Alarmsignal, heißt es im Vorwort der Broschüre, nämlich die 140.000 Stimmen Norbert Burgers bei der letzten Bundespräsidentenwahl. Über diesen konkreten Anlaß hinaus sei für die Junge Generation – in Einklang mit dem Parteiprogramm der SPÖ – die Bekämpfung faschistischer Ideen eine politische und moralische Verpflichtung. Dabei sehe die JG folgende Hauptaufgaben:

- Aufklärung über Faschismus und Rechtsextremismus.
- Eintreten für die Erfüllung des antifaschistischen Auftrages der österreichischen Verfassungsordnung (Verbotsgesetz, Staatsvertrag).
- Entschlossenes Auftreten gegen rechtsextreme Provokationen in der Öffentlichkeit.
- Solidarität mit den Kämpfern gegen Faschismus und Diktatur überall in der Welt.

Aus dem Wiener Landesverband

Meidling

Jahreshauptversammlung. Am 11. Februar 1981 fand die Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Meidling statt. Der Obmann, Genosse Cäsar, begrüßte alle Anwesenden, darunter unseren Bezirksvorsteher Neiger und den Obmannstellvertreter des Bundesvorstandes der Sozialistischen Freiheitskämpfer, Genossen Alfred Billmaier. Vor Eingang in die Tagesordnung gedachten wir der Genossinnen und Genossen, die uns für immer verlassen haben. Es sind dies die Genossinnen Anna Bozdek, Anna Kauders, Franziska Malek, Malvine Schneider und die Genossen Ing. Karl Waldbrunner, Hans Kiessling und Walter Kössler. Ebenso gedachten wir der Opfer des 12. Februar. Dann folgte der Bericht des Kassiers, der Genossin Fürst. Kontrolle konnte nicht durchgeführt werden, da Genosse Laub erkrankt war und dann auch verstorben ist. Wir werden ihn „Niemals vergessen“. Am 20. März hatte unser Genosse Walter Beer jun. die Kontrolle nachgeholt. Genosse Billmaier hielt dann über politische Fragen ein Referat. Die Wahl der Obmänner wird im nächsten Jahr nachgeholt, derzeit sind es: 1. Obmann Johannes Cäsar, 2. Obmann Anna Fürst, Kassier: Anna Fürst, Kontrolle: Walter Beer jun.

Gibt es jemand, der die Cousine meiner Mutter, Frau Gabriele Munk, gekannt hat, die im KZ Auschwitz war? Weiß jemand etwas über ihr Leben dort oder auch über ihr Sterben in Auschwitz?

Dipl.-Ing. Friedrich Jokl
1190 Wien, Silbergasse 32



MARIA
EMHART
80 JAHRE



Wenn wir unsere Genossin Maria Emhart ehren, so ehren wir eine vorbildliche Frau und Sozialistin, die in ihrem Leben Mut, Opferbereitschaft und Menschlichkeit bewiesen hat. Für uns ist sie die immer einsatzbereite und hilfsbereite Genossin, auf die wir stolz sind und die wir aus ganzem Herzen zu ihrem Geburtstag beglückwünschen.

Blicken wir auf das Leben unserer Genossin Emhart, so spiegelt sich darin die wechselvolle Geschichte unserer großen sozialistischen Bewegung, ihre Unterdrückung und ihre Erfolge.

Maria Emhart hatte keine leichte Jugend. Mit 14 mußte sie schon in die Fabrik, es gab Nacharbeit und keinen Jugendschutz. Die Empörung der Arbeiter gegen die Lebensmittelknappheit und gegen die Verzögerung der Friedensverhandlungen, die zum Jännerstreik 1918 führte, hat auch sie politisch geprägt. Maria Emhart fand den Weg zur sozialistischen Bewegung, die zu ihrer großen Familie wurde, der sie ihr Leben lang treu blieb.

Im heimatlichen St. Pölten begann sie ihre politische Arbeit, hier wurde sie in den Krisenjahren der Ersten Republik sozialdemokratische Gemeinderätin. Sie besuchte die Parteischule in Wien und wurde 1933 in den Parteirat gewählt. Früh schon erkannte sie die Gefahr, die der Republik von den faschistischen Heimwehren drohte. Noch in den Jahren der Legalität der alten Sozialdemokratischen Partei wurde Maria Emhart einmal von Heimwehrmännern aus ihrer Wohnung geholt und verschleppt. An den Februarkämpfen von 1934 nahm sie aktiv teil. Zusammen mit Schutzbündlern wurde sie verhaftet, mußte aber nach vier Monaten Haft freigesprochen werden. Von einem Kuraufenthalt in der Schweiz kehrte sie illegal — auf Skiern über die Silvretta — in ihre Heimat zurück. Unter dem Namen Gretl Maier arbeitete sie in wichtigen Funktionen der Revolutionären Sozialisten. Im Jänner 1935 ist sie wieder verhaftet worden: Sie war eine der Angeklagten im großen Sozialistenprozeß, und welche Haltung sie dort eingenommen hat, das geht allein schon daraus hervor, daß ausländische Journalisten von ihr als der „mutigen Frau“ gesprochen haben. Maria Emhart wurde zu einhalb Jahren Kerker verurteilt. Aber weder Austrofaschismus noch die Nazibarbarei haben sie gebrochen.

Nach der Befreiung widmete sie sich dem Aufbau der Sozialistischen Partei in Salzburg. In Bischofshofen hatte sie ihre neue Heimat gefunden, nachdem ihr unvergeßlicher Mann dorthin strafversetzt worden war. Hier wurde sie Landtagsabgeordnete und, als erste Frau Österreichs, Vizebürgermeister. Gemeinsam mit Franz Mosshammer hat sie sich unermüdlich dafür eingesetzt, daß aus Bischofshofen eine moderne Gemeinde wird. Als Nationalratsabgeordnete arbeitete sie an der Verwirklichung wichtiger Gesetze für die arbeitenden Menschen mit und leistete so ihren Beitrag zu den Erfolgen unserer Partei in der Zweiten Republik.

Liebe Maria Emhart, wir danken Dir für Deinen hingebungsvollen Einsatz für die Partei, die nur durch die Arbeit so wundervoller Menschen wie Du einer bist, so groß geworden ist.

Aus den Landesorganisationen Kärnten

Landeskonferenz. Bei der Landeskonferenz des Bundes der Sozialistischen Freiheitskämpfer Kärntens wurde dem Landesobmann Dritter Landtagspräsident i. R. Hans Pawlik wieder das Vertrauen geschenkt.

Vor der Wahl hatte Pawlik über die Versuche des Verbandes berichtet, auch die Jugend anzusprechen. Der Obmann teilte auch mit, daß der Bund aus Mitteln des Opferfürsorgefonds der Kärntner Landesregierung wieder eine Subvention erhalten habe. Diese ist bedürftigen Mitgliedern zugute gekommen. Dem zuständigen Referenten, Landesrat Rudolf Gallob, wurde hierfür entsprechender Dank ausgesprochen. Pawlik erstattete weiters einen umfangreichen Tätigkeitsbericht über die vergangenen zwei Jahre. Bundesvorstandsmitglied Robert Blau brachte ein interessantes Referat über die gesetzlichen Bestimmungen des Opferfürsorgegesetzes.

Der Landesvorstand des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus setzt sich nun aus folgenden Personen zusammen: Landesobmann Hans Pawlik; Stellvertreter: Thomas Wieser; Kassier: Alois Brentner; Schriftführer: Franz Poganitsch; Kontrolle: Franz Schweinzer; Frauenreferat: Emmi Haitzmann; Beisitzer: Rudolf Miklau und Isabella Valentin.

Niederösterreich

Leopold Eder †. Durch den Tod des Bezirksgruppenobmannes Leopold Eder, wohnhaft gewesen in Ravelsbach, entstand eine Lücke, die nicht zu schließen sein wird. Es ist dies nicht nur für seine Familie, sondern für viele andere, so auch für die Sozialistischen Freiheitskämpfer in Bezirk und Land, ein unersetzlicher Verlust. Genosse Leopold Eder starb unerwartet am 7. Februar 1981 im Alter von 79 Jahren. Er war ein Kind armer Eltern und mußte schon mit 13 Jahren in die Arbeit gehen. Bald lernte er die Härte des Lebens kennen. Aber ebenso bald schloß er sich der Arbeiterbewegung an. Für seinen selbstlosen Einsatz wurde er 1934 mehrere Monate im Anhaltelager Wöllersdorf seiner Freiheit beraubt. Nach der langen Nacht der Illegalität half er nach Kriegsende am politischen Aufbau seiner engeren Heimat mit. Sein Wesenszug war jedoch die Bescheidenheit und Verlässlichkeit. Für seine Verdienste um den Wiederaufbau der Partei wurde er mit der Victor-Adler-Plakette ausgezeichnet. Die Freiheitskämpfer verliehen ihm das Goldene Abzeichen. Auf seinem letzten Weg geleiteten den allseits beliebten Funktionär viele Delegationen verschiedener Körperschaften und Organisationen zur letzten Ruhe. Am offenen Grab sprachen Landtagsabgeordneter Dr. Bauer für die SPÖ und Landesverbandsohmann Leo Lesjak für die Sozialistischen Freiheitskämpfer Worte des Gedenkens.

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 1010

P. b. b.

**Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden
an den Absender**

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.

DER HEISSE DRAHT

Information aus erster Hand
Bitte rufen Sie uns an

Wien (0 22 2) **15 16**

Graz (0 31 6) **849**

Innsbruck (0 52 22) **19 56**

Klagenfurt (0 42 22) **195**

Linz (0 73 2) **155**

Salzburg (0 62 22) **194**

SPÖ-Tonbanddienst

Redaktionsschluß

für die nächste Nummer: 15. Juni 1981

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: Robert Blau. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Alfred Billmaier. Alle: Wien 1, Löwelstraße 18, Telefon 63 27 31. Druck: Druckhaus Vorwärts Ges. m. b. H., Wien 5, Rechte Wienzeile 97.

Sprechstunden

in unseren Wiener Bezirksgruppen

- 2, Praterstern 1 Di. 16 bis 18 Uhr
3, Landstraßer Hauptstraße 96 Jeden 1. u. 3. Mi.
17 bis 19 Uhr
4, Wiedner Hauptstraße 60 b Jeden 1. Di.
17 bis 18 Uhr
5, Kohlgasse 27 Jeden 2. u. 4. Mi. 17 bis 19 Uhr
6, Otto-Bauer-Gasse 9 Di. 18 bis 19 Uhr
7, Neubaugasse 25 Jeden Di. 16 bis 18 Uhr
8, Albertgasse 23 Jeden 1. Do.
17 bis 18 Uhr
9, Marktgassee 2/I Di. 16 bis 18 Uhr
10, Laxenburger Str. 8/10/I Jeden 3. Di. 17 bis 19 Uhr
11, Simmeringer Hauptstraße 80 Jeden 2. u. 4. Di.
18 bis 19 Uhr
12, Ruckergasse 40 Mi. 17 bis 18 Uhr
13, Wolkersbergenstr. Jeden 1. Di. 15 bis 17 Uhr
14, Linzer Straße 297 Jeden 2. Mi. 17 bis 18 Uhr
15, Hackengasse 13 Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr
16, Zagorskigasse 6 Do. 18 bis 19 Uhr
17, Röttergasse 29 (Mietervereinigung) Mo. 17 bis 18 Uhr
18, Gentzgasse 62 (nach Vereinbarung)
19, Billrothstraße 34 Di. 16 bis 18 Uhr
Opferfürsorge Jeden 1. u. 3. Do. 16 bis 18 Uhr
20, Raffaelgasse 11 Jeden 1. Do. 17.30 bis 19 Uhr
21, Prager Straße 9 Jeden 2. Di. 17.30 bis 18.30 Uhr
22, Donauefelder Str. 259 Jeden 2. Mi. 18.30 bis 19.30 Uhr
23, Liesing, SPÖ-Bez.-Schr., Klublokal
(Parterre),
Breitenfurter Str. 360, Stg. 1 ... Jeden 1. Mo. 9 bis 10 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei

- 1, Löwelstraße 18, 4. Stock (nach tel. Vereinbarung)

in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:

- Landesverband NÖ,
Grillparzerstr. 14/III, Wien 1, Jeden 1. Di.
Landespartei sekretariat 11 bis 12 Uhr
Mödling, Hauptstraße 42, Jeden 1. Samstag
Bezirkssekretariat der SPÖ 9.30 bis 11 Uhr
Wr. Neustadt, Wiener Straße 42 Jeden 1. Samstag
Bezirkssekretariat der SPÖ 10 bis 12 Uhr
St. Pölten, Prandtauerstraße 4, Jeden 1. Freitag
Bezirkssekretariat der SPÖ 9 bis 11 Uhr
Schwechat, Rathausplatz 7, Jeden 1. Freitag
Bezirkssekretariat der SPÖ 14.30 bis 16 Uhr

Burgenland:

- Eisenstadt, Permayrstraße 2,
Bezirkssekretariat der SPÖ Tägl. 9 bis 12 Uhr

Kärnten:

- Klagenfurt, Bahnhofstraße 44,
Arbeiterkammergebäude Tägl. außer Sa.
I. Stock, Pensionistenverband 10 bis 12 Uhr

Oberösterreich:

- Linz, Landstraße 36/I, Jeden Mo. und Mi.
Zimmer 3 9 bis 11 Uhr
Steyr, Damberggasse 2, Jeden 1. Di.
Gasthof Gamsjäger 16 bis 17 Uhr

Salzburg:

- Salzburg, Paris-Lodron-Straße Jeden Di. und Fr.
Nr. 21, II. Stock, Zimmer 56 8 bis 12 Uhr

Steiermark:

- Graz, Südtiroler Platz 13, Jeden 1. Mi.
Zimmer 17 18 bis 19 Uhr
Bruck an der Mur,
Schillerstraße 22
Kapfenberg, Volksheim Jeden 2. Mi.
Wiener Straße, Zimmer 14 18 bis 19 Uhr
Mürzzuschlag, Bezirks- Jeden 1. Freitag
sekretariat der SPÖ, Grazer Str. 28 ... 14 bis 16 Uhr